



Verschoben

Hallo!

Dann möchte ich mich doch gleich einmal vorstellen, indem ich hier meinen Einstand gebe! Ich habe den Text extra für diesen Anlass verfasst, das heißt, ich habe weniger Augenmerk auf den Inhalt als vielmehr auf den Stil gelegt.

Über viele Leser, Rückmeldungen und Kritiken würde ich mich natürlich total freuen!

Und wer möchte, kann gerne hierauf achten:

- 1) Werden durch den Text klare Vorstellungen/Bilder in euren Köpfen erzeugt?
- 2) Wird eine Atmosphäre transportiert und wenn ja, welche? Wie fühlt ihr euch, wenn ihr das lest?
- 3) Was stört euch? Wo hakt der Lesefluss? Was kann man stilistisch verbessern? Wo sollte man unbedingt etwas verbessern?

Kritik, Herummäkeleien und Verrisse werden sehr gerne angenommen!! :))

Liebe Grüße,
Arty

Verschoben

Es ist 19:17, als ich die Bürotür zuziehe und den Schlüssel zweimal im Schloss drehe. Klack. Klack. Zur Sicherheit rüttel ich noch einmal prüfend an der Klinke. Im Treppenhaus hinter mir springt das Neonlicht an. Um vier Sekunden verzögert. Wie immer.

Es ist 19:23, als ich auf der Straße stehe. Siebzehn Minuten später als sonst. Siebzehn Minuten und die Dämmerung ist der Nacht gewichen, der Imbiss hat den Rollladen heruntergelassen, die Lichter in den Lagerhallen sind gelöscht und meine Bahn ist abgefahren. Siebzehn Minuten und ich fühle mich wie aus meiner eigenen Zeit gefallen.

Meine Haltestelle ist links, ich drehe mich nach rechts. Zwanzig Minuten bis zur nächsten Station.

Im Licht der Straßenlaternen verfängt sich ein leichter Nieselregen. Ich suche Schutz unter den Dachvorsprüngen und laufe vorbei an Absperrbändern, einem ehemaligen Massagestudio, einem Wettbüro. Die Straßenschlucht öffnet sich zu einer Kreuzung mit einer Hauptstraße, hinter der eine Trasse für den Güterverkehr verläuft. Ein Windstoß fährt unter meinen Rock, als ich aus dem Häuserschatten trete. Ich halte ihn mit einer Hand fest und klappe mit der anderen den Mantelkragen hoch. Von links und rechts rasen Autos mit aufgeblendeten Scheinwerfern vorbei. Ich warte. Auf dem Bahndamm gegenüber biegen sich Gräser und Unkraut im Wind. Dazwischen grenzen Büsche eine Straße ab, die im Orangelicht der Unterführung verschwindet.

Die Ampel springt um. Ich überquere die Hauptstraße, folge dem Weg, der sich langsam unter mir senkt, während neben mir vollgeschmierte Betonwände aus den Büschen wachsen. Sie heben sich weiter und weiter, bis sie über mir zu einer Decke verschmelzen und ihre Schatten unter mir zu einem Boden. Runde, orangefarbene Lampen glotzen mich an. Eine flackert. An. Aus. Ein Luftzug trägt das leise Rauschen der Straße in den Tunnel und raschelt in den gefangenen Laubgerippen. Meine Absätze knallen auf den Beton



Verschoben

und hallen verzerrt von den Wänden wider. Sauerer Gestank hängt in der trockenen Luft und sammelt sich in dunklen Pfützen am Boden. Mein Schatten taucht neben mir auf, dick und kurz, huscht an mir vorbei, wird länger und dünner und blasser, noch einer neben mir, dick und kurz, huscht an mir vorbei, wird länger und dünner und blasser, noch einer, wie Uhrzeiger laufen sie um mich herum, noch einer, rundherum und rundherum. Zehn Minuten bis zur nächsten Station. Die Wände beginnen dumpf zu vibrieren, ein Zug donnert über mich hinweg. Es klackt in der Decke, wenn die Räder in eine Fuge stoßen. Klack klack. Klack klack. Klack klack. Ich verschränke die Arme vor der Brust, gehe schneller. Die Lampe flackert, an, aus. Die Schatten flackern über die Wände, huschen über die Decke, sausen über den Boden auf mich zu, strecken sich davon, ziehen sich zusammen und tanzen im Liniengewirr der Graffiti. Ihre Schritte knallen auf den Beton, schnell und langsam, laut und leise. Manchmal hallen sie verzerrt in meinen Schritten wider. Dabei rascheln sie, aber atmen tun sie nicht. Mein Atem ist der einzige, den ich höre, dahinter ein Brummen in den Wänden, plötzlich rasen die Schatten davon, schrumpfen zusammen, zwei Scheinwerfer jagen in den Tunnel. Dann bremsen sie ab. Beobachten. Neben mir tuckert ein Motor. Ich senke den Blick, gehe schneller. Nicht hinsehen. Eine Fensterscheibe wird surrend heruntergelassen. Einfach weitergehen. Rauschen, aus dem nur ein leises Piepen dringt, mein Herzpochen, mein Atem. Einatmen. Ausatmen. Einatmen. Nicht hinsehen. Dann schwillt das Brummen wieder an, das Auto beschleunigt, fährt vorbei. Die Schatten kehren zurück, werden länger und länger, reichen bis zur Tunnelöffnung und lösen sich gestaltlos im Nachthimmel auf. Die Wände senken sich, öffnen den Blick auf einen Anwohnerparkplatz. Dahinter, in den Fenstern der Familienwohnhäuser, brennen warme Lichter. Der Boden steigt wieder an. In den Büschen wispert der Wind. Sanft und kühl legt sich ein Schleier vom Nieselregen auf meine Haut. Ich schließe die Augen und sauge die frische Luft ein. Jemand packt mich am Arm.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!